



# Die polizeiliche Bewirtschaftung von Kriminalitäts- und Gewalthotspots in der Schweiz

Eine Bestandsaufnahme von Konzeptionen, Massnahmen und strategischer Verankerung bei Schweizer Polizeikorps

Juni 2024

Bettina Frei <sup>1</sup>

Die Sicherheit im öffentlichen Raum tangiert die breite Bevölkerung. Kriminalitäts- und Gewalthotspots sind gesellschaftlich brisante Themen und erhalten breite mediale Aufmerksamkeit. Für die Polizei bedeutet das «Bewirtschaften» – die professionelle, langfristige Handhabung – dieser Hotspots ein grosser Einsatz von personellen Ressourcen. Zudem stellen solche Orte hohe Anforderungen an die intra- und inter-institutionelle Zusammenarbeit und Koordination.

Gerade vor dem Hintergrund von schwindenden Personalbeständen wird deshalb bei den Polizeikorps breit über entlastende und innovative Vorgehensweisen nachgedacht. Diese Studie nimmt dazu eine Standortbestimmung vor: Wie gehen Polizeikorps mit Problemstellungen an Kriminalitäts- und Gewalthotspots um?

Mittels einer Befragung von kantonalen und städtischen Polizeikorps wird gezeigt, welche Methoden sie zur Bewirtschaftung der Kriminalitäts- und Gewalthotspots verwenden, welche *good practices* sie dazu kennen und inwieweit die angewandten Massnahmen in einem strategischen Ganzen verankert sind.

Die Resultate der Umfrage zeigen, dass bei den schweizerischen Polizeikorps ein interdisziplinäres, vernetztes und problemorientiertes Herangehen an die Hotspot-Problematiken anerkannt und zum grossen Teil etabliert ist. Bei der systematischen Implementierung von evidenzbasierten Massnahmen besteht bei vielen Polizeikorps noch Verbesserungsbedarf.

<sup>1</sup> Bettina Frei (Dr. Phil I) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Polizeiwissenschaften der Kantonspolizei Basel-Stadt. Die Kurzstudie beinhaltet die fachliche Auslegeordnung und Einordnung der Autorin. Diese entsprechen nicht zwingend denjenigen der Kantonspolizei Basel-Stadt. Die Autorin bedankt sich bei den teilnehmenden schweizerischen Polizeikorps für die Auskunftsbereitschaft.  
Kontakt: [kapo.polizeiwissenschaften@jsd.bs.ch](mailto:kapo.polizeiwissenschaften@jsd.bs.ch)

## Inhaltsverzeichnis

|   |           |
|---|-----------|
| <b>Abbildungsverzeichnis</b> .....                                    | <b>2</b>  |
| <b>1. Einleitung: Wieso ein Blick auf Hotspots?</b> .....             | <b>3</b>  |
| <b>2. Konzeptionelle Klärung</b> .....                                | <b>4</b>  |
| <b>3. Methodik</b> .....  | <b>5</b>  |
| 3.1 Stichprobe und Ansprechpersonen.....                              | 5         |
| 3.2 Konzeption der Umfrage .....                                      | 5         |
| 3.3 Abgefragte Themenblöcke .....                                     | 6         |
| 3.4 Limitierungen.....  | 7         |
| <b>4. Empirische Resultate</b> .....                                  | <b>7</b>  |
| 4.1 Erster Themenblock: Kriterien und Definitionen von Hotspots ..... | 7         |
| 4.2 Zweiter Themenblock: Operatives Vorgehen.....                     | 9         |
| 4.3 Dritter Themenblock: Implementierung und Monitoring .....         | 11        |
| 4.4 Vierter Themenblock: Strategische Verankerung .....               | 14        |
| <b>5. Diskussion</b> .....  | <b>16</b> |
| <b>6. Schluss</b> .....   | <b>19</b> |
| <b>7. Bibliographie</b> .....   | <b>20</b> |
| <b>8. Anhang</b> .....  | <b>22</b> |
| 8.1 Fragekatalog zur polizeilichen Hotspot-Bewirtschaftung .....      | 22        |
| 8.2 Dem Fragebogen beigelegtes Anschreiben.....                       | 26        |

## Abbildungsverzeichnis

|  |    |
|--|----|
| Abbildung 1: Definitionen und Eingrenzungen von Hotspots .....   | 8  |
| Abbildung 2: Probleme an den Hotspots nach Kategorien.....   | 9  |
| Abbildung 3: Vorgehensweisen, die sich an den spezifischen Hotspots bewährt haben.....                           | 10 |
| Abbildung 4: Hilfsmittel zur Ergründung der Probleme an Hotspots .....   | 12 |
| Abbildung 5: Messung der Wirksamkeit der Massnahmen .....  | 13 |
| Abbildung 6: An Hotspots federführende Einheiten .....   | 14 |
| Abbildung 7: Verankerung der Massnahmen.....   | 14 |
| Abbildung 8: Gründe, dem Trend hin zum Strategischen Management zu folgen .....                                  | 15 |
| Abbildung 9: Was braucht es, um die Massnahmen zur Hotspot-Bewirtschaftung noch besser umsetzen zu können? ..... | 16 |
| Abbildung 10: Empfehlungen .....   | 20 |

## 1. Einleitung: Wieso ein Blick auf Hotspots?

Kriminalitäts- und Gewalthotspots beschäftigen die breite Öffentlichkeit, weil sie die Sicherheit vieler Personen im öffentlichen Raum tangieren. Hotspots sind jedoch nicht nur für Gesellschaft, Politik und Medien sehr relevant. Sie sind auch für Polizeiorganisationen ein zentrales Thema, bindet ihre Handhabung doch fortwährend und viele Ressourcen. Angesichts der abnehmenden Personalbestände der Polizeikorps ist eine Abstimmung und Bündelung von Massnahmen an Kriminalitäts- und Gewalthotspots deshalb umso wichtiger. Dies kann unterschiedlich von Statten gehen und Ansätze von einzelnen Polizeikorps können anderen als Ideengebende dienen. Deshalb ist eine Sammlung der von den Polizeikorps angewandten Methoden an Kriminalitäts- und Gewalthotspots angezeigt.

Zu solchen Ansätzen gibt es in der Schweiz derzeit kaum empirische Studien. Gemäss dem Wissensstand der Autorin wurde seit zehn Jahren keine schweizweite Umfrage bei Schweizer Polizeikorps zu polizeilichen Massnahmen publiziert: Im Rahmen seiner Dissertation an der Universität Lausanne befragte Bänziger 2014 Schweizer Polizeikorps über die Verwendung von polizeilichen Ansätzen und Methoden, welche auch für die Handhabung von Hotspots relevant sind. Es handelte sich dabei um eine Analyse auf Kantons-, Stadt- und Gemeindeebene. Weiter wurde in der Masterarbeit von Blaser und Willi 2013 die Strategieentwicklung und -umsetzung bei den schweizerischen Polizeikorps thematisiert und empirisch untersucht. Alle drei Autoren stellten in ihren damaligen Arbeiten eine Tendenz der Systematisierung und Professionalisierung der Polizeiarbeit fest.

Die in dieser Studie dargelegte Umfrage der Autorin erneuert diesen Wissensstand empirisch. Die Befragung der schweizerischen Polizeikorps fokussiert gezielt auf die polizeilichen *good practices*, womit auch Massnahmen mit einer gewissen «Innovationskraft» gemeint sind. Innovation in der Polizeiarbeit wird insbesondere mit Anpassungsleistungen der Polizei in einem sich schnell verändernden Umfeld umschrieben (vgl. Thomas und Vera 2019). Dazu gehört das Verständnis einer bürger/innennahen Polizei, die weniger reaktiv (*incident driven*), sondern verstärkt präventiv, proaktiv und problemorientiert (*problem oriented*<sup>2</sup>) vorgeht (vgl. Bänziger 2014: 113), heute insbesondere erweitert durch wissens- beziehungsweise technologiebasierte Ansätze. Ein weiterer Aspekt, auf den die Umfrage fokussierte, ist die strategische Verankerung der Massnahmen der Hotspot-Bewirtschaftung: Hier wurde versucht, «Trends» zu erkennen und den Stand der Implementierung evidenzbasierter Massnahmen an Kriminalitäts- und Gewalthotspots zu erfassen.<sup>3</sup>

Die Studie ist wie folgt organisiert: Kapitel 2 bietet eine konzeptionelle Klärung des Hotspot-Begriffs und seiner polizeilichen Bewirtschaftung. Kapitel 3 beschreibt die bei der Umfrage angewandte Methodik. In Kapitel 4 werden die empirischen Resultate der Umfrage dargelegt und in Kapitel 5 werden diese diskutiert. Abschliessend legt Kapitel 6 dar, in welchen Bereichen Optimierungen bei der polizeilichen Hotspot-Bewirtschaftung angezeigt sind.

---

<sup>2</sup> Beim *Problem Oriented Policing* (POP) wird der Kern oder Basiseinheit der Polizeiarbeit als «Problem» beschrieben, nicht als «Delikt», Fall oder Requisition. Insbesondere kommen die die POP-Vorgehensweise indizierenden Probleme wiederholt vor. Problemlösungen zielen auf die Ursachen des Problems ab, diese gilt es, zu beseitigen (s. z.B. Goldstein 1990).

<sup>3</sup> Theoretische und empirische Betrachtungen zur polizeilichen Hotspot-Bewirtschaftung wurden im Rahmen des bei der Kantonspolizei Basel-Stadt angesiedelten, zeitlich befristeten Projekts «Phoenix» erarbeitet (2022 bis 2024). Ebenfalls in diesem Projekt wurde vorgängig (2019 bis 2022) eine Situations-, Ursachen und Massnahmenanalyse zu Gewaltphänomenen für Basel-Stadt erstellt. Das Projekt hat zum Ziel, ein fundiertes Verständnis für die Ausprägung der Gewalt im Raum Basel zu erlangen und daraus weitere strategische und operative Schlüsse zu ziehen.

## 2. Konzeptionelle Klärung

Kriminalitäts- und Gewaltpots werden vom U.S. Department of Justice folgendermassen definiert (Eck 2005: 2):

*«[A hot spot is] an area that has a greater than average number of criminal or disorder events, or an area where people have a higher than average risk of victimization».*

Ein Hotspot ist folglich eine räumlich eingegrenzte Perspektive auf soziale Probleme: Zum Beispiel werden Situationen, die zu Delinquenz führen können betrachtet, oder Mikrostrukturen und –dynamiken in sozialen Gruppen an solchen Orten werden analysiert (vgl. Weisburd und Telep 2014: 201, Weisburd und Braga 2006). Deliktmuster an Hotspots werden zudem oft von nicht zwingend strafrechtlich relevanten Ordnungsproblemen begleitet. Dies kann übermässiger Konsum von Alkohol oder Haschisch, Lärm, Abfall oder lauter Streit sein, variierend mit zeitlichen «Peaks», etwa während Abend- und Nachtstunden und an Wochenenden. Dass eine besonders hohe Dichte der Kriminalitäts- und Gewaltvorkommen in städtischen Zentren zu finden ist, hat auch mit der Anziehungskraft von urbanen Räumen, ihren Zentrumsfunktionen, spezifischen Formen der Raumeignung, der Qualität von sozialer Interaktion und Mobilität sowie der Ausgeklügeltheit zu tun (vgl. Laubereau et al. 2014). So differenzieren sich Hotspots zum Beispiel auch anhand ihrer Nähe zu bestimmten Einrichtungen (wie Clubs, Bars, etc.) (Weisburd und Telep 2014: 201, Braga et al. 2012: 8, Braga et al. 2019).

Bei der Bewirtschaftung – der in der Praxis gängige Begriff für eine professionelle, langfristige Handhabung – der Kriminalitäts- und Gewaltpots werden polizeiliche Ressourcen gebündelt zum Einsatz gebracht, um damit an Schlüsselstellen gezielt strategische Wirkung zu entfalten. Dieser Ansatz gehört international zu den evidenzbasierten und wirkungsevaluierten Massnahmen: Der internationale Forschungsstand zur wirksamen Gewaltprävention zeigt, dass die gezielte ortsfokussierte Polizeiarbeit die Kriminalität beziehungsweise Gewalt an Kriminalitäts- und Gewaltpots tatsächlich signifikant reduziert (Averdijk et al. 2015: 242). Der Hotspot-Bewirtschaftung zugrunde liegen Annahmen der Abschreckung (*deterrence*), was heisst, dass Personen von der Umsetzung ungewollter Handlungen präventiv abgebracht werden sollen. Eine solche Abschreckung geschieht insbesondere über sichtbare Polizeipräsenz an Hotspots, insbesondere mit Fusspatrouillen, und damit ein erhöhtes Risiko einer Personenkontrolle. Zudem kann ein konsequentes Durchgreifen, eine effiziente Urteilsprechung und schwere Strafen dazu führen, dass die Täterschaft – zumindest an der betreffenden Örtlichkeit (*micro deterrence*) – die Opportunität einer kriminellen Handlung nicht wahrnimmt (Nagin et al. 2015). Auch situative Ansätze der Kriminalitätsprävention kommen zum Tragen, um die Gelegenheiten von Kriminalität im öffentlichen Raum zu reduzieren (vgl. Averdijk et al. 2015: 247). Dazu gehören zum Beispiel die Beleuchtung oder Videoüberwachung von neuralgischen Örtlichkeiten. Übliche Polizeitaktiken wie gezielte Patrouillen und Personenkontrollen, sowie innovative Massnahmen wie die Präsenz mit einem Infomobil oder die niederschwellige Ansprache von potenziellen Problemgruppen, bilden dann ein Gesamtpaket. Der Massnahmen-Mix oder die Kombination der Massnahmen sind für deren Wirkungsentfaltung an den Hotspots entscheidend. Mit der adäquaten Abstimmung von Massnahmen – aus den unterschiedlichen Massnahmenkategorien – kann an den Hotspots problemorientiert vorgegangen werden (vgl. z.B. Averdijk et al. 2015: 241, Bänziger 2014: 113, 160f).

Zu ergänzen sei hier, dass bei schweizerischen Polizeikorps auch der Begriff des «Brennpunkts» üblich ist. Der Begriff «Brennpunkt» beinhaltet in der deutschen Sprache auch eine soziale Dimension. Über die räumliche Ausprägung hinaus werden sozioökonomische Ungleichheiten, die Treiber von Devianz, Kriminalität und auch Gewalt sind, stärker betont. Weil die beiden Begriffe in

der Schweizer Praxis jedoch weitestgehend als Synonyme verwendet werden, wird in der vorliegenden Studie der im anglophonen Raum und in der wissenschaftlichen Literatur geläufigere Ausdruck des «Hotspots» vorgezogen.

### **3. Methodik**

#### **3.1 Stichprobe und Ansprechpersonen**

Die polizeiliche Bewirtschaftung von Kriminalitäts- und Gewalthotspots ist insbesondere in urbanen Kontexten ein zentrales Thema. Um ein möglichst verlässliches Bild der polizeilichen Ansätze in der Schweiz zu zeichnen, befragte diese Studie aber auch Polizeikorps in ländlich geprägten Regionen. Dies anerkennt, dass Hotspots auch in solchen Gebieten signifikante polizeiliche Ressourcen und Aufmerksamkeit benötigen. Zudem hilft dieses Vorgehen empirisch zu prüfen, ob Hotspot-Phänomene tatsächlich so stark mit der Urbanisierung korrelieren, wie es die landläufige Meinung ist.

Für die folgend dargelegte schweizweite Erhebung wurden kantonale und städtische Polizeikorps befragt. Angeschrieben wurden 26 kantonale und fünf städtische Polizeikorps. Resultate stammen von sämtlichen angefragten städtischen sowie von 15 kantonalen Polizeikorps. Wie nachfolgend differenzierter ausgelegt, ergibt diese Stichprobe (n=20) eine solide Einschätzung der Erfahrungen und Einordnungen des Schweizer Polizeiwesens.

Nach Möglichkeit wurden für die Befragung Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner bei Kommando- oder Stabsstellen angeschrieben. Damit wurde versucht, konsolidierte, vergleichbare Antworten zu generieren. Wo keine eindeutigen Kontaktstellen identifiziert werden konnten, wurden Ansprechstellen telefonisch durch Anruf auf der Zentrale ermittelt. Bei einigen Polizeikorps wurde die Beantwortung der Anfrage von der Kommunikationsabteilung koordiniert.

#### **3.2 Konzeption der Umfrage**

Die Umfrage wurde als online-Befragung konzipiert. Die Einladungen dazu wurden Ende November 2023 mit einem Anschreiben und Kurzbeschreibung des Rechercheprojekts versendet (siehe Anhang). Der Aufwand, die Umfrage auszufüllen, wurde auf etwa 20-30 Minuten geschätzt. Die Frist für die Beantwortung wurde beim ersten Versand auf drei Wochen festgelegt. Nach Ablauf der Frist wurden die angefragten Polizeikorps schriftlich und teilweise telefonisch erinnert.

Die meisten Fragen wurden mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten als Multiple-Choice-Fragen konzipiert, oft war das Ankreuzen von mehreren Antworten zulässig. Bei der Abfrage der Massnahmen wurde gezielt nach *good practices* in vorgegebenen Kategorien gefragt (Patrouillen/Präsenz, repressive Massnahmen, Ansprache/Partnerschaften, Massnahmen im Bereich der städtebaulichen Kriminalprävention – zum Beispiel Videoüberwachung, Beleuchtung, bauliche Anpassungen). Die jeweils offenen Antwortmöglichkeiten waren insofern bereits strukturiert. Einige Fragen wurden gänzlich offen gestellt.

Für die Auswertung konnten die Resultate der geschlossenen Fragen statistisch zusammengefasst werden. Bei offen gestellten Fragen wurden häufig genannte vergleichbare Antworten in induktiven Antwortrubriken zusammengefasst. Die Resultate der Umfrage wurden anonymisiert.

### 3.3 Abgefragte Themenblöcke

Die Befragung beinhaltete vier Themenblöcke, je einer mit Fokus auf die Definitionen von Hotspots, die operativen Vorgehensweisen, Implementierung und Monitoring und die strategische Verankerung der Massnahmen.

Der erste Themenblock erfasst die Kriterien und Definitionen von Hotspots. Dies hilft zu eruieren, welche Probleme die Polizei an den Hotspots insbesondere beschäftigt und ob explizite Hotspot-Definitionen operativ handlungsleitend sind. Die gesuchten Charakterisierungen wurden einerseits allgemein abgefragt, andererseits auch anhand von Beschreibungen konkreter, real-existierender Örtlichkeiten vorgenommen: Schliesslich beeinflussen die individuellen Charakteristiken der Hotspots die Wahl der polizeilichen Ansätze sehr direkt.

Der zweite Themenblock systematisiert die operativen Vorgehensweisen der polizeilichen Bewirtschaftung von Kriminalitäts- und Gewalthotspots. Hier wurden Elemente wie Patrouillen und Präsenz, repressive Massnahmen der «klassischen» Polizeiarbeit (zum Beispiel Personenkontrollen und Wegweisungen), Ansprache und Partnerschaften, Massnahmen im Bereich der städtebaulichen Kriminalprävention, sowie die Anwendung von wissenschaftlichen, analytischen und technischen Hilfsmitteln (zum Beispiel zur Datenerhebung) erfragt. Auch wurde hier ein Fokus auf die besonders erfolgreichen Massnahmen (*best practices*) gelegt. Die abgefragten Kategorien wurden der Fachliteratur entnommen und anhand einer vorgängigen Testbefragung verfeinert. Ziel des Themenblocks ist es, Massnahmen und Erfahrungen sichtbar zu machen und auch ihre kombinierte Verwendung zu thematisieren: Kombinationen der Ansätze sind an Hotspots oft notwendig. Das zeigt die Fachliteratur (Bänziger 2014), wird aber auch in angewandten Strategien so erwähnt. Die Luzerner Polizei etwa stellt klar, dass eine niederschwellige Ansprache von potenziell problematischen Personengruppen ein Teil der Hotspot-Bewirtschaftung ist (Kanton Luzern 2023: 27). In Zürich ergänzt die Arbeitsgruppe «Surplus» (ein Kooperationsprojekt mit nicht-polizeilichen Akteurinnen und Akteuren unter Federführung des Sozialdepartements) in der wärmeren Jahreszeit die Polizeiarbeit (Stadt Zürich 2024). In Basel werden in den Sommermonaten gemeinsam mit den Industriellen Werken Basel (IWB) neue Ausleuchtungskonzepte umgesetzt.

Der dritte Themenblock betrachtet die Implementierung und das Monitoring der Hotspot-Bewirtschaftung. Hier geht es um Themen wie Wirksamkeitsmessung, Austausch und Überprüfung mit anderen Polizeikörpern, aber auch die Festlegung einer federführenden Einheit mit Gesamtsicht auf die polizeilichen Massnahmen an den Hotspots.

Der vierte Block widmet sich der strategischen Verankerung der polizeilichen Massnahmen, also ihrer kohärenten und abgestimmten Anleitung durch Einsatzplanung, Aktionspläne oder Strategiepapiere. Eine solche wurde vor zehn Jahren von Bänziger (2014) sowie Blaser und Willi (2013) bei Schweizer Polizeikörpern zwar als tendenziell zunehmend wahrgenommen. Allerdings wurde bereits damals die in den Kantonen und Städten stark unterschiedliche Ausprägung thematisiert. Wie sehr die polizeiliche Bewirtschaftung von Hotspots heute systematisch implementiert und evidenzbasiert ist, oder auch, welcher Fortschritt in der Hinsicht gegebenenfalls noch erzielt werden könnte, kann anhand dieses Themenblocks betrachtet werden.

### 3.4 Limitierungen

Die Datensammlung erfolgte tendenziell durch Antworten von mittleren und höheren Kaderpersonen, also nicht auf Ebene der vor Ort ausführenden Polizeikorpsangehörigen. Mit dieser Distanz zum Tagesgeschäft kann es allenfalls sein, dass die operative Situation verzerrt wiedergegeben wurde, indem zum Beispiel positivere oder auch kritischere Formulierungen gewählt wurden. Auch fällt die Beantwortung der Fragen bei grösseren Polizeikorps in das Aufgabengebiet mehrerer Abteilungen oder Dienste. Dies mag die Frage offen lassen, ob die befragten Einzelpersonen die teils sehr spezialisierten Ansätze ihres Polizeikorps wirklich vollumfassend und multiperspektivisch rapportieren vermochten.

Letztlich ist es mittels einer schriftlichen Befragung nur begrenzt möglich, erfragte Themen weiterführend auszuleuchten. Dazu wären detaillierte qualitative Nachfrage- und Vertiefungsmöglichkeiten von Nöten, was im Rahmen dieser Studie nicht möglich war. Dennoch erlauben die Rückmeldungen von 20 Polizeikorps eine solide Einschätzung der Erfahrungen und Einordnungen zum Thema Hotspot-Bewirtschaftung, wie auch eine Erneuerung und Weiterentwicklung des nunmehr gut zehn Jahre alten Forschungsstands.

## 4. Empirische Resultate

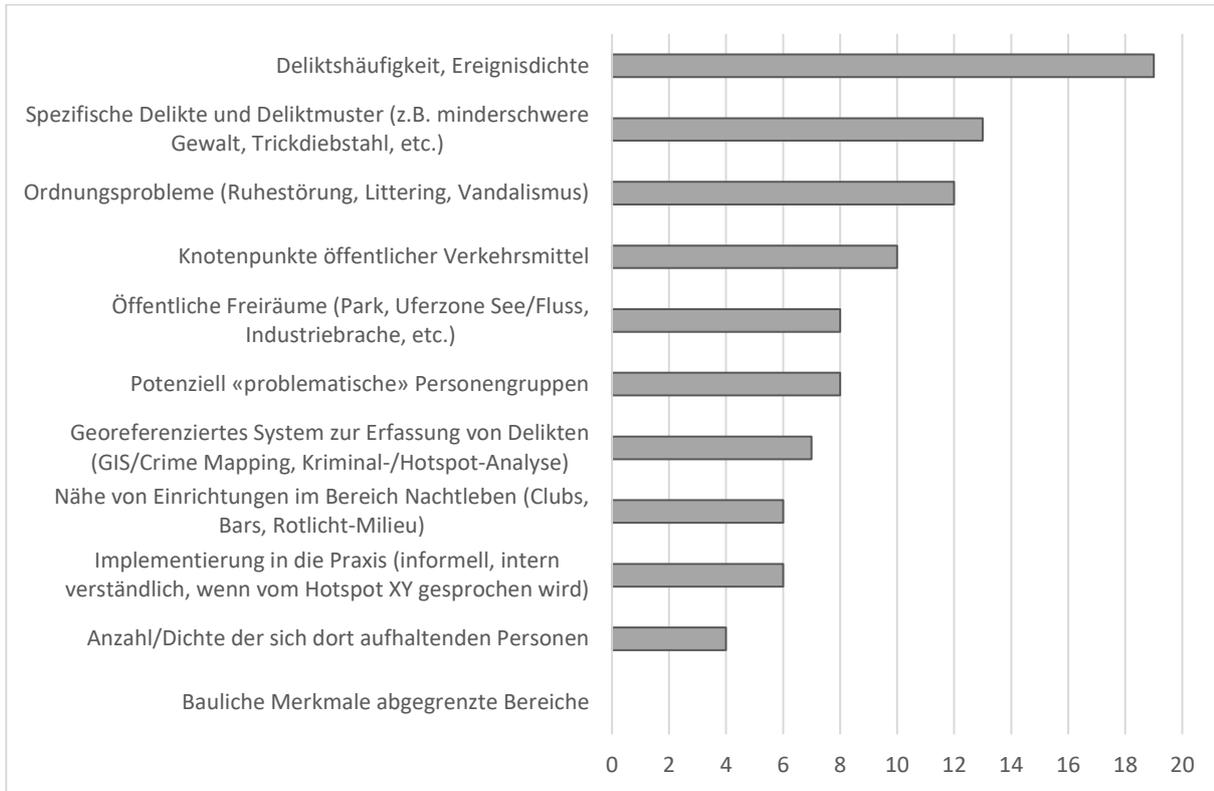
Bei der Auswertung der Fragestellungen wird im Folgenden gemäss der Reihenfolge des Fragebogens vorgegangen (siehe Anhang). Die Antwortzahlen der Polizeikorps fielen je nach Fragestellung unterschiedlich aus: Polizeikorps, die keine Hotspots auf ihrem Einsatzgebiet feststellten, beantworteten die Fragen zu den Massnahmen an den spezifischen Hotspots nicht. Auch die Anzahl von Einzelnennungen variierte je nach Fragestellung, weil bei geschlossenen Fragen Mehrfachantworten möglich waren. Die Anzahl der befragten Polizeikorps und Nennungen von Antwortoptionen wird in der nachfolgenden Präsentation deshalb jeweils individuell ausgewiesen.

### 4.1 Erster Themenblock: Kriterien und Definitionen von Hotspots

***Frage: Wie werden Hotspots von/bei Ihrem Polizeikorps räumlich und konzeptionell definiert und eingegrenzt?***

Diese Frage wurde von allen Umfrageteilnehmenden (n=20) beantwortet. Nahezu alle der elf vorgeschlagenen Kriterien wurden beachtet und Hotspots wurden jeweils anhand mehrere Kategorien definiert – im Durchschnitt haben die Polizeikorps gut viereinhalb unterschiedliche Charakteristiken von Hotspots bezeichnet. Für die Polizeikorps am wichtigsten war die Deliktsdichte (s. Abbildung 1, 19 Nennungen), dann folgten spezifische Delikte und Deliktmuster (13 Nennungen) sowie Ordnungsprobleme (12 Nennungen). Die potenziell problematischen Personengruppen (8 Nennungen) sowie die Anzahl sich an einem Ort aufhaltenden Personen (4 Nennungen) wurden als Kriterien im Vergleich weniger stark gewichtet. Eine Hotspot-Eingrenzung, bei der auch durch bauliche Merkmale abgegrenzte Bereiche eine Rolle spielen, kam nicht vor.

**Abbildung 1: Definitionen und Eingrenzungen von Hotspots**

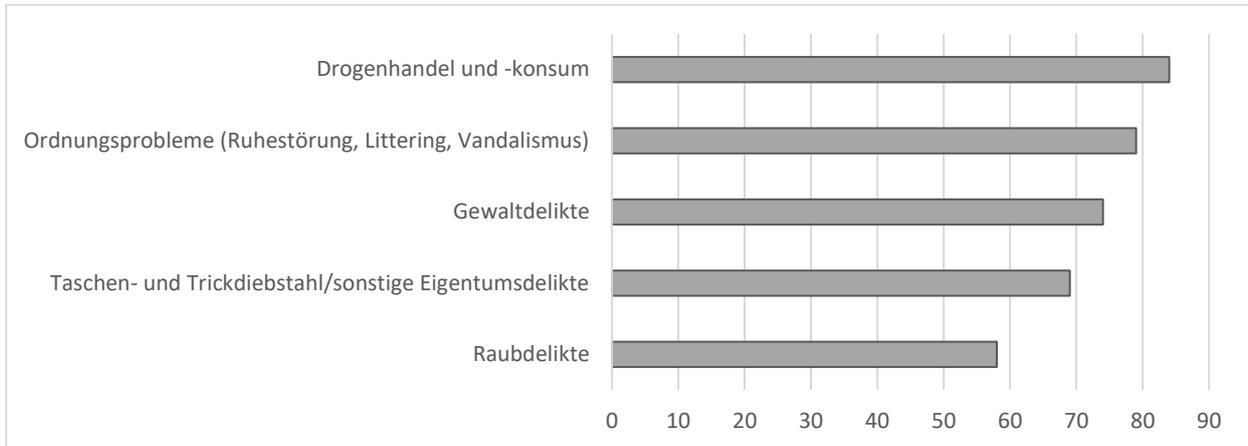


Rückmeldungen von n=20 Polizeikorps, Mehrfachantworten möglich, Anzahl Nennungen insgesamt 93.

**Frage: Welche Probleme kommen am spezifischen Hotspot vor und wie schätzen Sie deren Häufigkeit ein?**

Da Hotspots in ihren Problemstellungen sehr individuell sein können, wurde, wie schon erwähnt, nach einem oder zwei spezifischen Hotspots gefragt. Vier Polizeikorps gaben an, dass es in ihrem Zuständigkeitsgebiet (Kantons- oder Stadtgebiet) keine Hotspots gäbe. Die anderen 16 bewerteten jeweils einen oder zwei Hotspots für unterschiedliche Problemkategorien auf einer Skala von null bis fünf. Somit wurden in der Summe Einschätzungen zu Problemkategorien für insgesamt 25 schweizerische Hotspots abgegeben. Für die Auswertung (s. Abbildung 2) wurden bei den Problemkategorien die Bewertungspunkte, die auf der Skala von null bis fünf jeweils vergeben wurden, zusammengezählt – je höher die Punktzahl, als desto gravierender wird das Problem insgesamt bewertet. Bei den einzelnen Kategorien – Drogenhandel und -konsum, Ordnungsprobleme (Ruhestörung, Littering, Vandalismus), Gewaltdelikte, Taschen- und Trickdiebstahl bzw. sonstige Eigentumsdelikte sowie Raubdelikte – lag gemäss dieser Bewertung der «Drogenhandel und -konsum» (84 Punkte auf der Bewertungsskala) an erster Stelle, gefolgt von den «Ordnungsproblemen» (79) und den «Gewaltdelikten» (74). Als etwas weniger wichtig wurden die «Taschen- und Trickdiebstähle sowie sonstigen Eigentumsdelikte» (69) bewertet. Am wenigsten beschäftigte «Raub» (58) die Polizeikorps an den Hotspots.

**Abbildung 2: Probleme an den Hotspots nach Kategorien**



Rückmeldung von n=16 Polizeikörpers, insgesamt 25 bewertete Hotspots. Mehrfachantworten möglich, Anzahl Nennungen insgesamt 364. Die Anzahl der Bewertungspunkte aus einer Skala von null bis fünf wurde für die fünf Kategorien jeweils zusammengezählt.

**Weitere Probleme an den Hotspots:** Über die vorgegebenen Problemkategorien hinaus bestand eine zusätzliche, offene Antwortmöglichkeit. Die Nennungen hier bezogen sich weniger auf Deliktsbereiche, als auf soziale und polizeitaktische Problemstellungen. Die mit Abstand am häufigsten genannten Problemfelder beinhalteten die «Vermischung von Personengruppen» sowie «Alkohol- und Suchtmittel». Bei der «Vermischung von Personengruppen» ging es um eine Überlagerung von verschiedenen hinsichtlich Delinquenz und Devianz problematischen Personengruppen, oder aber das Agieren von problematischen Personengruppen an Orten mit generell hohem Personenaufkommen (beispielsweise an Bahnhöfen oder auf öffentlichen Plätzen, 9 Nennungen). Der (übermässige) Alkohol- und anderer Suchtmittelkonsum wurde zudem häufig auch in Zusammenhang mit Prekarität, Randständigkeit, Aggression und Tendenz zu delinquentem Verhalten genannt (8 Nennungen).

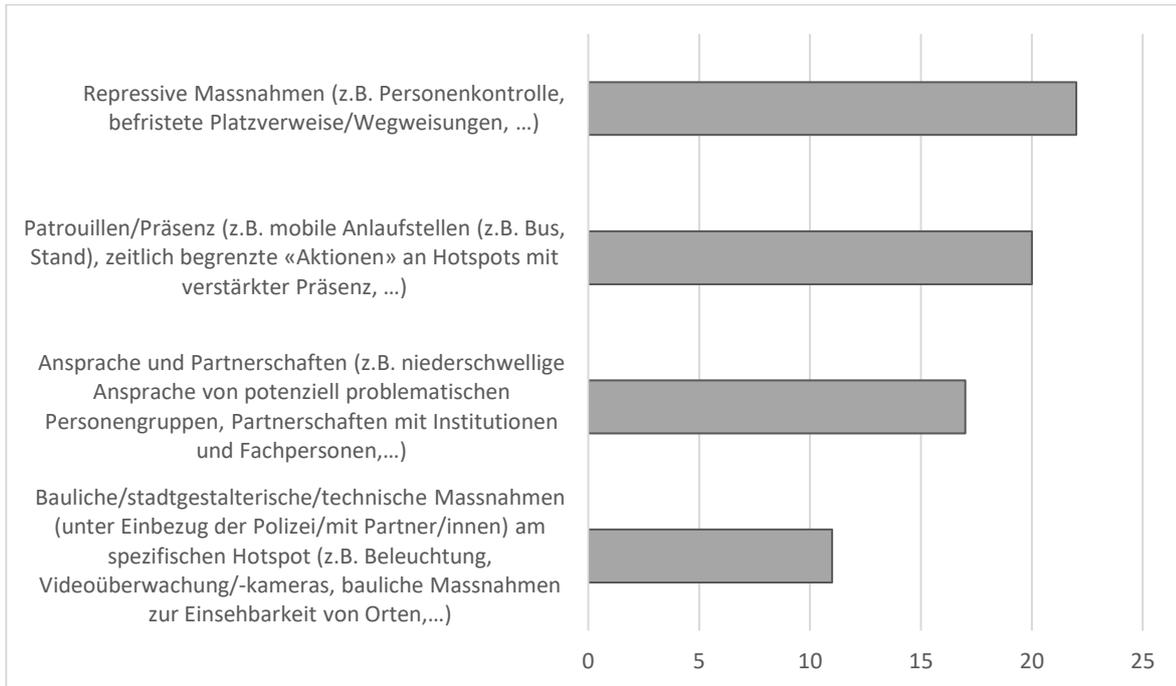
## 4.2 Zweiter Themenblock: Operatives Vorgehen

**Frage: Gibt es am spezifischen Hotspot spezielle Vorgehensweisen, wie Ihr Polizeikorps mit den auftretenden Problemen umgeht, die sich besonders bewährt haben?**

Zu dieser Fragestellung gab es sowohl vorgegebene als auch offene Antwortmöglichkeiten (s. Abbildung 3). Von den 16 Polizeikörpers, die in ihrem Einsatzgebiet Hotspots verzeichneten, gingen zu den total 25 genannten Hotspots für 23 von ihnen Antworten ein.<sup>4</sup> Repressive Massnahmen wurden am häufigsten genannt (22 Nennungen). Erst dann folgte die Massnahme der Präsenz/Patrouillen (20 Nennungen) sowie jene der Ansprache und Partnerschaften (17 Nennungen). Immerhin elf Nennungen gab es in der Kategorie der städtebaulichen Massnahmen.

<sup>4</sup> Ein Polizeikorps nannte zwar zwei Hotspots und die jeweiligen Probleme, gab aber die Massnahmen dazu nicht an.

**Abbildung 3: Vorgehensweisen, die sich an den spezifischen Hotspots bewährt haben**



Rückmeldungen von n=16 Polizeikorps, Antworten für 23 Hotspots, Mehrfachantworten möglich, Anzahl Nennungen insgesamt 70.

Bei der Frage nach *good practices* an den Hotspots gab es pro Kategorie eine offene Antwortmöglichkeit. Die individuellen Antworten wurden als induktive Antwortrubriken zusammengefasst, die im Folgenden gemäss der Häufigkeit ihrer Nennungen aufgeführt werden.

In der Kategorie repressive Massnahmen wurden als probates Mittel niederschwellige rechtliche Massnahmen genannt, insbesondere die «unkomplizierte» Wegweisung von delinquenten Personen von der jeweiligen Örtlichkeit (oder einem Hotspot). Intensive Personenkontrollen – auch etwa im Rahmen einer gezielten Aktion – wurden ebenfalls öfters erwähnt. Weitere Nennungen betrafen die zivile Fahndung, allgemein die Wichtigkeit der situativen polizeilichen Reaktionen an den Hotspots, sowie das konsequente Vorgehen und Ausschöpfen des rechtlichen Handlungsspielraums. Ebenso wurde die Zusammenarbeit mit anderen relevanten Akteurinnen und Akteuren bei den repressiven Tätigkeiten der Polizei erwähnt, zum Beispiel mit dem Migrationsamt bei ausländerrechtlichen Belangen (Verstösse gegen das Ausländer- und Integrationsgesetz), oder mit privaten Sicherheitsfirmen. Auch die angespannte personelle Situation im Polizeiwesen wurde genannt, sowie (vgl. vierter Themenblock dieser Befragung) die Relevanz der adäquaten, polizei-internen Koordination der Aktivitäten an den Hotspots.

In der Massnahmenkategorie Patrouillen und Präsenz wurden insbesondere die Anforderungen genannt, dass diese konstant aufrechterhalten, situativ angepasst (abhängig von deliktischen Vorkommen) und konzentriert (mit genügend Personal) erfolgen müssen – zum Beispiel auch im Rahmen von Schwerpunktaktionen. Häufig erwähnt wurde die Verbindung von Patrouillen/Präsenz mit repressiven Massnahmen und niederschwelliger Ansprache von potenziell problematischen Personengruppen – also der adäquate Massnahmen-Mix. Weitere Nennungen betrafen die interdisziplinäre Vernetzung mit Akteurinnen und Akteuren, um sich Szenenkenntnis anzueignen. Auch hier wurden die Personalknappheit und die interne Koordination der Massnahmen erwähnt.

Bei der Massnahmenkategorie Ansprache und Partnerschaften wurde insbesondere die Zusammenarbeit mit dem Suchtbereich («Gassenarbeit»), sowie mit Institutionen und Fachpersonen im Bereich der aufsuchenden Sozialarbeit (*Streetwork*) genannt. Weiter wurden Partnerschaften mit weiteren Akteurinnen im Sicherheitsbereich, etwa der Transportpolizei, aber auch mit Sozialdiensten/der Sozialarbeit, dem Strasseninspektorat, dem Migrationsamt, Gastronomiebetrieben, Anwohnergremien und Hausbesitzenden aufgezählt. Erwähnt wurde auch die Notwendigkeit, die Zusammenarbeit und Beziehung mit den nicht-polizeilichen Akteurinnen und Akteuren ständig zu pflegen.

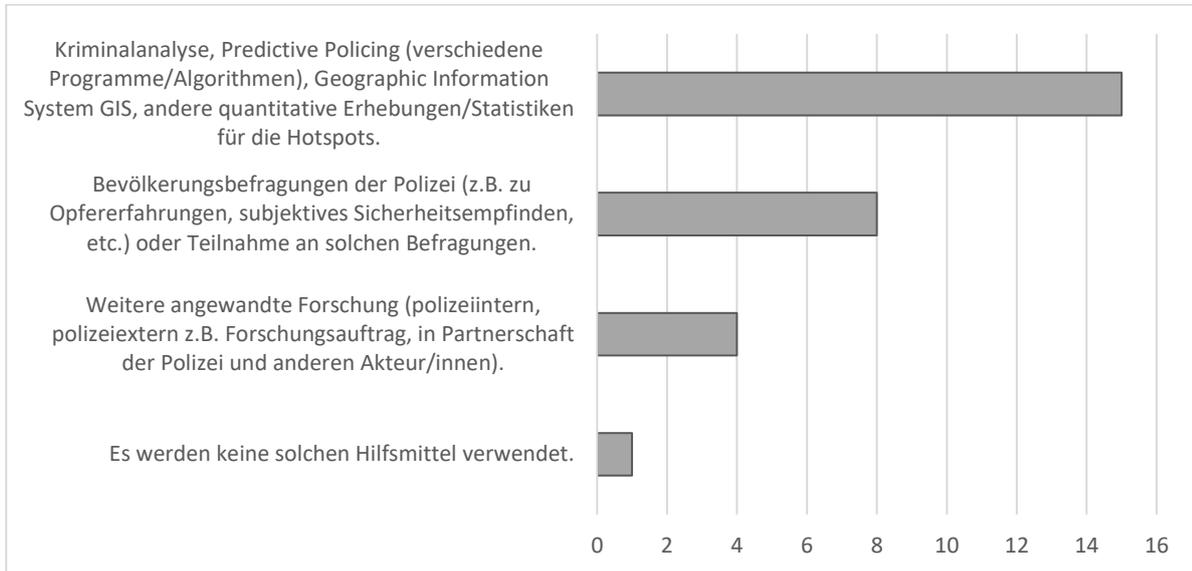
Bei der Kategorie der Massnahmen im Bereich der städtebaulichen Kriminalprävention schliesslich wurde an erster Stelle die Einsehbarkeit von Orten genannt (die beispielsweise durch Zurückschneiden von Büschen erhöht werden könne) sowie an zweiter Stelle die Beleuchtung. Ebenso wurde die Videoüberwachung von neuralgischen Orten und das generelle «Ordnung halten» (Abfall beseitigen, Beschädigungen reparieren, usw.) erwähnt. Es wurde beschrieben, dass mit entsprechenden Infrastrukturanpassungen die soziale Durchmischung gefördert, oder aber die Anwesenheit bestimmter Personengruppen eingeschränkt würde: Letzteres zum Beispiel durch Entfernen von Sitzgelegenheiten. Dass Massnahmen in diesem Bereich abgestimmt auf und verbunden mit Patrouillen und repressiven Tätigkeiten, wie etwa Personenkontrollen, erfolgen sollten, wurde ebenfalls als wichtig erachtet.

### 4.3 Dritter Themenblock: Implementierung und Monitoring

***Frage: Welche Hilfsmittel werden zur Ergründung der Probleme an den Hotspots verwendet?***

Diese Frage bezog sich nicht mehr auf spezifische Hotspots, sondern auf die Hotspot-Bewirtschaftung der Polizeikorps allgemein. Bei den Hilfsmitteln sind Analysewerkzeuge wie die Kriminalanalyse, *Predictive Policing* und das *Geographic Information System* GIS am weitesten verbreitet (15 Nennungen). Bevölkerungsbefragungen wurden von acht Polizeikorps als Werkzeug genutzt, um Probleme an den Hotspots zu untersuchen oder zu bewerten (s. Abbildung 4). Weitere und angewandte Forschung, entweder polizeiintern und -extern, wurde von fünf Polizeikorps genannt. Ein Polizeikorps gab an, keine solche Hilfsmittel zu verwenden. In der Kategorie «Andere» wurden eher nicht-wissenschaftliche «Hilfsmittel» genannt, zum Beispiel das Monitoring von Akteurinnen und Akteuren (in Vertrauensnetzwerken und -partnerschaften), Debriefings nach Einsätzen, interne Taskforces oder Rückmeldungen von den Patrouillen.

**Abbildung 4: Hilfsmittel zur Ergründung der Probleme an Hotspots**

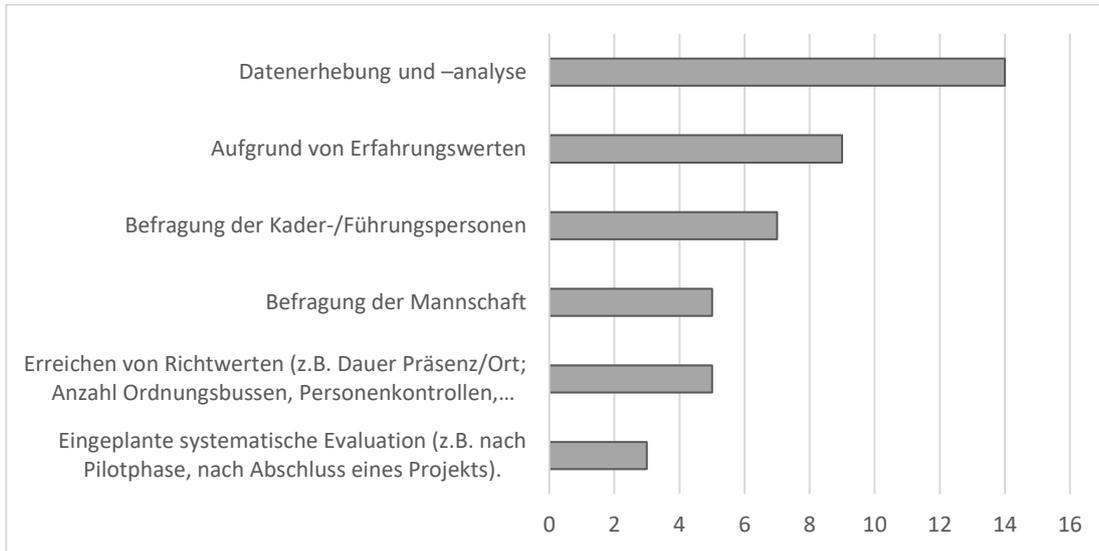


Rückmeldungen von n=16 Polizeikorps, Mehrfachantworten möglich, Anzahl Nennungen insgesamt 28.

**Frage: Wie wird die Wirksamkeit der Massnahmen der Hotspot-Bewirtschaftung in Ihrem Polizeikorps gemessen?**

Nahezu alle 16 Polizeikorps, welche diese Frage beantworteten, erheben Daten zu Hotspots und analysieren sie (14 Nennungen). Dennoch figurierten gemäss Umfrage auch die Erfahrungswerte – also die subjektive Einschätzung – sehr weit oben (9 Nennungen, s. Abbildung 5). Danach folgten Befragungen des Kaders (7 Nennungen) und der Mannschaft (5 Nennungen), sowie das Erreichen von Richtwerten – im Sinne von Vorgaben für eine Leistungserfassung (5 Nennungen). Eine systematische Evaluation war gemäss den Antworten am wenigsten üblich (4 Nennungen). Weitere, in der Rubrik «andere Formen der Messbarkeit» genannte Werkzeuge waren: Bevölkerungsbefragungen zum subjektiven Sicherheitsempfinden zu unterschiedlichen Tages- und Nachtzeiten am Hotspot, sowie ein Monitoring, bei dem auf Grundlage und unter Einbezug der unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure in Hotspot-Arbeitsgruppen die Lage am Hotspot mithilfe eines Ampelsystems eingestuft wird.

**Abbildung 5: Messung der Wirksamkeit der Massnahmen**



Rückmeldungen von n=16 Polizeikorps, Mehrfachantworten möglich, Anzahl Nennungen insgesamt 43.

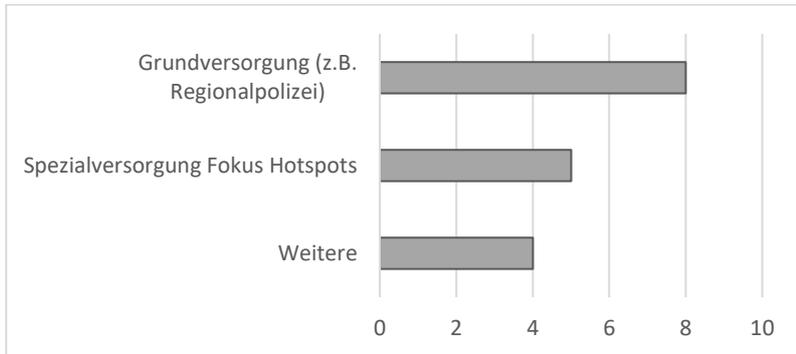
**Frage: Gibt es einen systematischen, strategischen Austausch mit anderen Polizeikorps (um voneinander lernen zu können), zum Beispiel betreffend Massnahmen der Hotspot-Bewirtschaftung?**

Von den hier 17 antwortenden Polizeikorps gaben deren zehn – darunter auch grössere Polizeikorps mit urbanen Zuständigkeitsgebieten – an, keinen systematischen, strategischen Austausch mit anderen Polizeikorps zu pflegen. Lediglich sieben Polizeikorps beantworteten die Frage mit «Ja». Bei der Beschreibung des konkreten Austauschs (offene Frage) wurde beispielsweise angegeben, dass es sich um einen Austausch zwischen kantonalen und städtischen Polizeikorps, welche sich im selben Kanton befinden, handelt, oder um grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Kantonen und an sie angrenzende Verwaltungseinheiten von Nachbarländern. Es wurde auch geantwortet, dass der Austausch eine Bandbreite von Formaten umfasst, von informellen Treffen über gegenseitige Besuche bis hin zum situativen Einbezug bei spezifischen Aktionen.

**Frage: Welche Einheiten/Dienste/Abteilungen sind in Ihrem Polizeikorps bei der Hotspot-Bewirtschaftung federführend?**

Diese Frage wurde offen gestellt und von den Polizeikorps wurden verschiedene «federführende Organisationseinheiten» genannt. Aufgrund der Rückmeldungen wurde das Hauptaugenmerk auf die Spezialisierung in der Hotspot-Bewirtschaftung gelegt: Von den 16 hier antwortenden Polizeikorps gaben fünf an, über eine Spezialeinheit für die Handhabung von Hotspots zu verfügen. Dabei handelte es sich um Polizeikorps, die eher städtische Einsatzgebiete haben. Acht Teilnehmende gaben an, dass die Hotspot-Bewirtschaftung vonseiten der Regionalpolizei und somit in der sogenannten Grundversorgung abgedeckt würde (s. Abbildung 6). In der Kategorie «Weitere» wurde insbesondere die Sicherheitspolizei genannt, in zwei Westschweizer-Kantonen die dort eingegliederten *Groupes de Renseignement*. Ebenfalls erwähnt wurde die Quartierspolizei (*Community Policing*) und Jugendpolizei, zudem auch die «Lage» (u.a. Kriminalanalysestelle).

**Abbildung 6: An Hotspots federführende Einheiten**



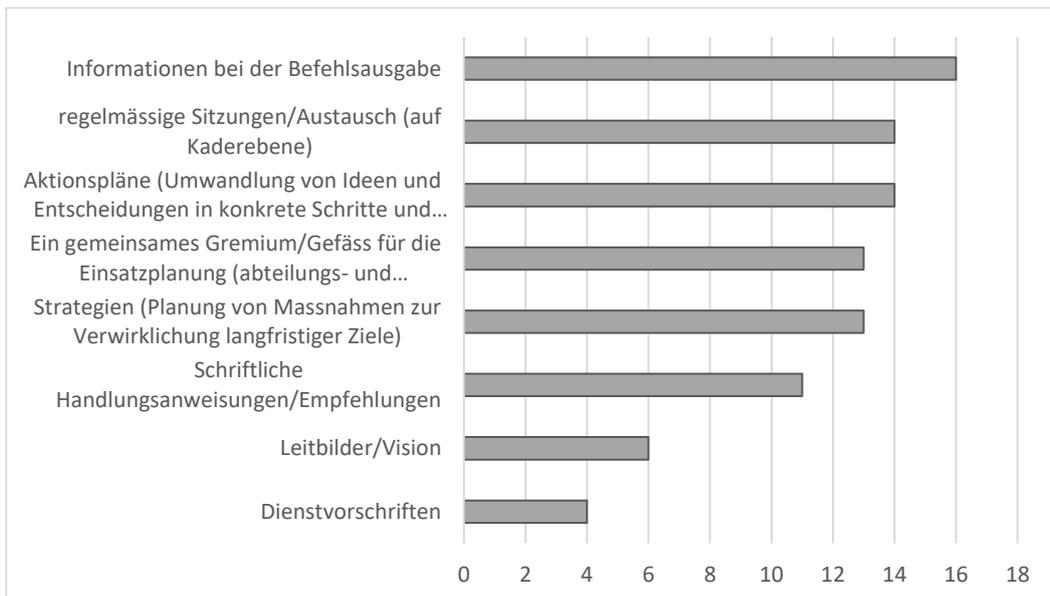
Rückmeldungen von n=16 Polizeikorps, offene Antwortmöglichkeit. Aufgrund der Antworten wurden induktive Kategorien gebildet und Beantwortungen zugeordnet.

#### 4.4 Vierter Themenblock: Strategische Verankerung

**Frage: Wie wird die Umsetzung der Massnahmen in Ihrem Polizeikorps verankert und angeleitet?**

Bei der Frage nach der Verbindung von operativen Massnahmen und strategischen Vorgaben rangierten die «Informationen bei der Befehlsausgabe» ganz oben (16 Nennungen). Danach folgten «regelmässige Sitzungen» gleichauf mit «Aktionsplänen» (je 14 Nennungen), ein «gemeinsames Gremium» beziehungsweise «Strategien» (je 13 Nennungen) sowie «schriftliche Handlungsanweisungen» (11 Nennungen). Als weniger wichtig eingeschätzt wurden «Leitbilder/Vision» (6 Nennungen) und die «Dienstvorschriften» (4 Nennungen, s. Abbildung 7). Erstaunlich viele Polizeikorps gaben Strategien und Aktionspläne (addiert 27 Nennungen) als handlungsleitend für die Massnahmenumsetzung an. Davon sind gemäss Wissensstand der Autorin die wenigsten öffentlich zugänglich.

**Abbildung 7: Strategische Verankerung der Massnahmen**



Rückmeldungen von n=20 Polizeikorps, Mehrfachantworten möglich, Anzahl Nennungen insgesamt 91.

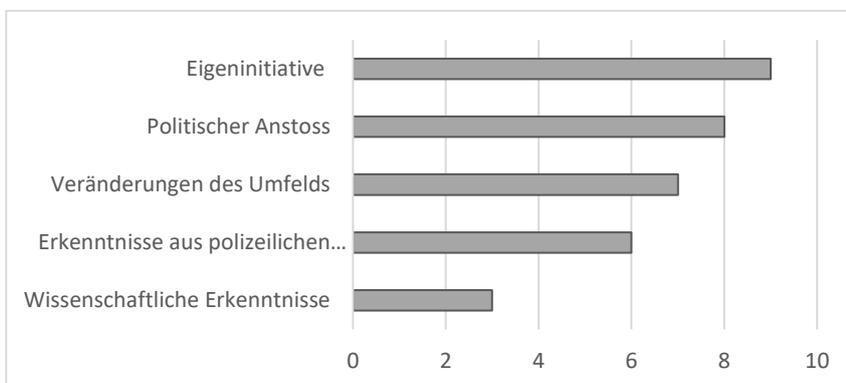
**Frage: Thema Strategisches Management der polizeilichen Tätigkeiten: Besteht ein solcher Trend in Ihrem Polizeikorps?**

Von den 20 antwortenden Polizeikorps gaben 13 an, dass ein Trend zum strategischen Management bestünde, fünf Polizeikorps verneinten die Frage und zwei Polizeikorps antworteten mit «weiss nicht». Somit scheint beim grossen Teil der Polizeikorps eine solche Tendenz in Richtung stärkerer unternehmensplanerischen Konsolidierung und Professionalisierung zu bestehen. In welchem Zeithorizont eine solche Tendenz ausgemacht wird, konnte nicht genauer erhoben werden.

**Frage: Falls ja: Was hat die Polizeileitung/Ihr Polizeikorps dazu bewegt, dem Trend hin zum strategischen Management der polizeilichen Tätigkeiten zu folgen?**

Von den 13 Polizeikorps, welche die Frage «Trend zum Strategischen Management» bejahten, gab ein Grossteil an, ein solches aus Eigeninitiative zu verfolgen (9 Nennungen). Der politische Anstoss dazu (8 Nennungen), gefolgt von Veränderungen des Umfelds, welches Einfluss auf die Polizeiarbeit hat (7 Nennungen), sowie Erkenntnisse aus polizeilichen Fachkreisen (6 Nennungen) wurden ebenfalls als Beweggründe genannt. Am wenigsten häufig wurden die wissenschaftlichen Erkenntnisse als Beweggründe genannt (3 Nennungen), was die allgemein bekannte mangelhafte Vernetzung von Polizeipraxis und Wissenschaft in der Schweiz bestätigen mag (s. Abbildung 8).

**Abbildung 8: Gründe, dem Trend hin zum Strategischen Management zu folgen**



Rückmeldungen von n=13 Polizeikorps, Mehrfachantworten möglich, Anzahl Nennungen insgesamt 33.

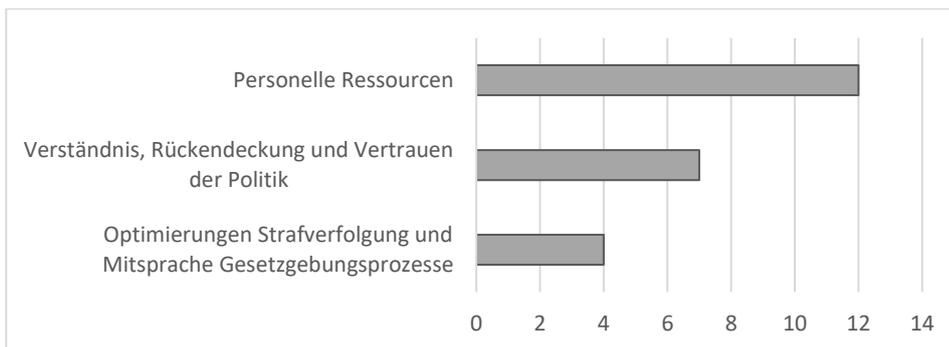
**Frage: Durch die strategische Verankerung der Massnahmen erhalten Anliegen der Polizei grösseres (politisches) Gewicht. Stimmen Sie dieser Aussage zu?**

Von den 13 Polizeikorps, welche die Frage zum Trend des Strategischen Managements mit «Ja» beantworteten, bejahten acht Polizeikorps auch diese Frage, vier antworteten mit «Weiss nicht» und eines mit «Nein».

**Frage: Was braucht es aus Ihrer Sicht bei/in Ihrem Polizeikorps und/oder als politische/gesellschaftliche Rahmenbedingungen, um die Massnahmen zur Hotspot-Bewirtschaftung noch besser umsetzen zu können?**

Diese Frage wurde offen gestellt. Die Antworten von 18 Polizeikorps ergaben, dass die Ressourcenknappheit die meisten Polizeikorps umtreibt (s. Abbildung 9). Von den zwölf dahingehenden Nennungen und Kommentaren sprachen acht Polizeikorps dieses Thema direkt an. Vier Antworten bezogen sich indirekt auf die Ressourcenknappheit, zum Beispiel indem Wünsche nach einer Spezialtruppe für Hotspots, zahlreicheres Präventionspersonal oder einem konstanten Monitoring der Situation vor Ort geäussert wurden. Auch zentral eingeschätzt wurde das aus Sicht der antwortenden Polizeikorps fehlende oder mangelnde Verständnis der «Politik» für die Bedürfnisse und Problemfelder der Polizei. Ebenfalls mehrfach genannt oder kritisiert wurde die als ungenügend eingeschätzte Leistungsfähigkeit der Strafverfolgungskette, insbesondere die lange Strafprozessdauer und «Rückmeldungszeit» an Straftatpersonen. Einige Male erwähnt wurden die vernetzte Polizeiarbeit sowie Früherkennung und ein Monitoring der Entwicklung von Kriminalitätsphänomenen.

**Abbildung 9: Was braucht es, um die Massnahmen zur Hotspot-Bewirtschaftung noch besser umsetzen zu können?**



Rückmeldungen von n=18 Polizeikorps, offene Antwortmöglichkeit. Aufgrund der Nennungen wurden induktive Kategorien gebildet und Beantwortungen zugeordnet.

## 5. Diskussion

Wie verstehen Schweizer Polizeikorps Kriminalitäts- und Gewalthotspots? Welche Massnahmen nutzen sie, um diese Orte aus polizeilicher Warte zielführend zu bewirtschaften? Wie bemessen sie die Wirkung der eigenen Arbeit? Und wie werden die Ansätze strategisch angeleitet? Die empirische Bestandsaufnahme arbeitet anhand von vier Themenblöcken und Rückmeldungen von 20 Polizeikorps die polizeiliche Bewirtschaftung von Kriminalitäts- und Gewalthotspots auf.

Dabei zeigt sich, dass sich die Definition von Kriminalitäts- und Gewalthotspots weitgehend aus ortsgebundenen Problemeinschätzungen oder einem Vergleich mit den «üblichen» Erfahrungswerten anderswo im Einsatzgebiet ableitet. Es besteht bei den meisten Polizeikorps keine über solche Kriterien hinausgehende formelle (oder in der wissenschaftlichen Literatur abgestützte) Definition oder Konzeption von Hotspots. Das Verständnis von Hotspots deckt sich bei den Polizeikorps mehrheitlich, sie zirkulieren stark um die Ereignisdichte, spezifische Delikte, Deliktmuster und Ordnungsprobleme. Bloss ein Polizeikorps meldete eine klare Abgrenzung der Begrifflichkeiten «Hotspot» und «Brennpunkt», wobei letzterer eine erhöhte Eskalationsstufe und den Einbezug von Spezialeinheiten meint. Damit zeigt sich implizit, dass zeitliche Dimensionen und

situative Dynamiken an Örtlichkeiten für die polizeilichen Massnahmen sehr wichtig sind: Ein Hotspot bleibt nicht zwingend immer ein Hotspot. Um solche Verschiebungen besser fassen und zeitnah mit dem richtigen Massnahmen-Mix bewirtschaften zu können (vgl. Rosenbaum 2006: 248), scheint es heute zielführend, eine differenzierte Definition von Hotspots – zum Beispiel anhand von Eskalationsstufen – zu entwickeln und systematisch zu verwenden. Bei der Gewichtung der angetroffenen Probleme (auf einer Skala null bis fünf) lassen sich kaum Unterschiede zwischen Polizeikorps mit einem eher urbanen oder ländlichen Einsatzgebiet ausmachen, alle Polizeikorps bewerten die Problemlage ähnlich hoch. Ob das bedeutet, dass ländliche Regionen ebenso stark von Hotspot-Themen wie Drogenmissbrauch, Gewalt oder weiteren betroffen sind wie städtische Gebiete, oder aber diese Angleichung vom relativen Charakter der Bewertungslogik herrührt (die Einschätzung der Problemlage ist relativ, Hotspots sind «aussergewöhnliche» Problemlagen im Vergleich zu «sonstigen Problemen» des örtlichen Polizeikorps) bleibt hier offen.

Die verwendeten und bewährten Massnahmen der polizeilichen Bewirtschaftung von Hotspots sind sich gemäss Umfrage-Resultaten bei den Polizeikorps jeweils ähnlich. Die Hotspot-Bewirtschaftung gehört zum Kerngeschäft der Polizeiarbeit in der Schweiz, welche heute generell auch eine problemorientierte, vernetzte, interdisziplinäre und situative Vorgehensweise an Hotspot verfolgt. Ein teilnehmendes Polizeikorps drückt diesen Ansatz folgendermassen aus:

*«Ein wenig von allem wirkt. Patrouillen/Repression vor allem, solange sie erfolgen. Danach nicht mehr. Mittel und langfristig bewährt sich einzig die Interdisziplinarität, das Zusammenspiel aller Akteur\*innen - von sozialen bis hin zu ordnungspolitischen – auf Augenhöhe.»*

Gleichzeitig kombinieren nicht alle Polizeikorps dieselben Massnahmen und verfügen auch nicht alle über ausgeprägte Hotspots und spezialisierte Einheiten, welche auf Hotspots zugeschnittene Aktivitäten durchführen können. Ein grösseres Polizeikorps gab an, an einem Hotspot am Bahnhof oder an Grossveranstaltungen differenzierte Massnahmen mit Leuchtwesten, Kundenlenkung und zeitgleiche Mobilisierung privater Sicherheitskräfte umzusetzen. Ein anderes beschrieb seinen differenzierten Umgang mit einem Hotspot in einem öffentlichen Park wie folgt:

*«Stühle im Park sind vom Standort her allen bekannt. Missachtung wird korrigiert oder Stühle werden als Sanktion reduziert. Eine allen bekannte Linie existiert zwischen zwei [örtlichen Fixpunkten]. Eine Seite gehört den Randständigen, die andere den [Jugendlichen]. Diese Regel schafft unmissverständliche Klarheit. Büsche / Bäume werden zurückgeschnitten, um den Park gut überblicken zu können.»*

Im Gegensatz dazu beschied ein ländliches Polizeikorps, dass es keine spezielle niederschwellige Ansprache von potenziell problematischen Personengruppen betreibe, weil «die Szene überschaubar» und «viele Personen polizeibekannt» seien. Während das generelle Instrumentarium also schweizweit ähnlich ist und interdisziplinäre und vernetzte Antworten wichtig sind, ist die Intensität der Ausgestaltung unterschiedlich.

In der Hinsicht ist zudem klar, dass die Ressourcenfrage eine gewichtige Rolle spielt. Für eine effektive Bewirtschaftung von Hotspots ist viel Flexibilität von Nöten, Angebote müssen phasenweise massiv verstärkt werden, was sehr personalintensiv ist. Eine konstante Bewirtschaftung von Hotspots, wie sie wohl auch von der Öffentlichkeit erwartet wird, bringt viele Polizeikorps an den personellen Anschlag. Eine «Auslagerung» von polizeilichen Funktionen an Dritte scheint hier nur begrenzt möglich. Die Beiträge von nicht-polizeilichen Einheiten werden als wichtige Elemente der allgemeinen Hotspot-Handhabung verstanden, die parallel zu polizeilichen Massnahmen bestehen und eigenständig erfolgen. Der Bedarf an polizeilichen Kernbeiträgen bleibt bestehen und kann nicht solchen Partnern zugewiesen oder gar an diese «abgeschoben» werden. So

wird häufig der Wunsch nach unkomplizierten und weniger bürokratischen, rechtlichen Lösungen für delinquente Personen geäussert. Eine unmittelbarere «Antwort» auf delinquentes Verhalten – etwa in Form von temporären Wegweisungen oder schnelleren Verfahren in der Zusammenarbeit mit der Staatsanwaltschaft und/oder dem Migrationsamt – ist aus Sicht der Polizeikorps präventiv sinnvoll, sowie für die eigene Organisation hinsichtlich Aufwand befriedigender und ressourcenschonender.

In Sachen Monitoring und Implementierung ist den meisten befragten Polizeikorps bewusst, dass evidenzbasierte Massnahmen an den Hotspots wichtig sind. Dies äussert sich in der Erhebung und Analyse von Daten, dem Einbezug wissenschaftlicher Methoden und der Evaluation von Massnahmen. Über die Details dieser Abstützung lassen die Antworten allerdings zu wenig Rückschlüsse zu. Instrumente wie Kriminalanalyse, *Predictive Policing* (im Sinne von Programmen und Algorithmen) und GIS-Anwendungen (*Geographic Information System*) sind gängig und speisen Lagebilder, welche die Planung operativer Tätigkeiten beeinflussen. Wie systematisch Massnahmen evaluiert werden, scheint aber weniger klar. Vor zehn Jahren stellte Bänziger (2014: 173) fest, dass viele Polizeikorps zwar Daten erheben und auswerten, die Analysen jedoch das tägliche Polizeigeschäft kaum beeinflussen. Auch in der vorliegenden Befragung wurden Kommentare registriert, die auf mässig systematische Analyse hinweisen. So beispielsweise diese Aussage:

*«Es befinden sich (zu) viele Köche in dieser Küche und je nach Abteilung, bis hin zu den territorial Zuständigen, kann sehr unterschiedlich und nicht systematisch erhoben werden. Punktuell aber auch wieder sehr gut... Das macht es insgesamt schwierig.»*

Bei der federführenden Verantwortung für die polizeilichen Massnahmen an den Hotspots zeigt die Umfrage folgendes auf: Grundsätzlich sind die regulären Kräfte für die Sicherheit im Einsatzgebiet zuständig. Bei einigen Polizeikorps werden sie an den Hotspots von einer Reihe von weiteren Einheiten und Spezialdiensten unterstützt, sodass sich die Gesamtverantwortung weniger klar zuordnen lässt. Möglicherweise besteht vor Ort somit nicht immer eine explizite «Federführung», sondern es sind vielmehr konvergierende Aufgabenbereiche festgelegt. Die Klärung von Schnittstellen zwischen Akteurinnen und Akteuren innerhalb der Polizeikorps, die einen Hotspot bewirtschaften, scheint oft «ad hoc» in der konkreten Einsatzplanung stattzufinden. Darüber hinaus findet der Erfahrungsaustausch zwischen verschiedenen Polizeikorps meist nur punktuell und nicht systematisch statt. Dennoch betonen die Polizeikorps aber die Wichtigkeit von Absprachen im erweiterten Sicherheitsdispositiv.

Für die strategische Verankerung der umgesetzten Massnahmen verfügen die Polizeikorps mehrheitlich über informelle und formelle konzeptuellen Vorgaben, also zum Beispiel Aktionspläne und Strategiepapiere. Es ist jedoch nicht feststellbar, ob die besagten Dokumentationen wirklich handlungsleitende und rege genutzte Arbeitsinstrumente sind.<sup>5</sup> Ein Grossteil der Polizeikorps notiert jedoch ein Trend hin zum strategischen Management. Diese Situationsbeschreibung wurde bereits 2013 von Willi und Blaser (2013) vorgenommen, aufgrund des begrenzten Tiefgangs der vorliegenden Befragung lässt sich die Entwicklung seither nicht verlässlich bewerten. Auch lassen sich in der Hinsicht keine klaren Unterschiede zwischen grösseren und kleineren Polizeikorps erkennen. Ob grössere oder urbanere Polizeikorps im Bereich der Hotspot-Bewirtschaftung «innovativer» oder «professioneller» sind (oder sein müssen), wie gelegentlich suggeriert wird (vgl. Schaefer Morabito 2010), lässt sich nicht bestätigen.

<sup>5</sup> Die Antworten auf die Frage, ob der Autorin strategische Dokumente zur Verfügung gestellt werden könnten, widerspricht der Beantwortung der Fragestellung hier: Nur gerade zwei Korps boten an, die Dokumente auch zu teilen.

Zu guter Letzt muss hier notiert sein, dass sich die Polizeikorps tendenziell eine breitere gesellschaftliche oder politische Unterstützung ihrer Aufgaben an Hotspots wünschen. Der personelle Unterbestand in den Polizeikorps, die gesellschaftliche Anfechtung ihrer Legitimität und politische Kritik ihrer Arbeit schafft einen Eindruck, wonach das Verständnis für die Arbeit und Bedürfnisse der Polizeikorps fehle. Auf der Seite der Polizeikorps drückt sich dies in einer gewissen Desillusionierung aus. Ob eine stärkere strategische Verankerung eine Grundlage sein kann, um die Bedürfnisse der Polizeikorps auf dem politischen Parkett besser verständlich zu machen, oder ihnen grösseres Gewicht zu verleihen, wird folglich kritisch hinterfragt. Allerdings trägt auch ein bei vielen Polizeikorps ausgeprägter personeller Unterbestand nicht dazu bei, dass eine strategische, systematische Verankerung der polizeilichen Massnahmen an den Hotspots vorangetrieben wird.

## 6. Schluss

Die Bewirtschaftung von Kriminalitäts- und Gewaltpots ist und bleibt eine Herausforderung für die Polizei und für die öffentliche Hand allgemein. Sie ist ebenso ein wichtiges Thema für die breite Bevölkerung und Zivilgesellschaft, die Politik und die Medien. Auf der polizeilichen Seite ist die Herausforderung besonders ausgeprägt – wenn nicht gar akut -, binden Hotspots doch enorm viele personelle Ressourcen meist über längere Zeiträume. Dass bei der Bewirtschaftung der Hotspots deshalb weitergedacht werden sollte, liegt auf der Hand und ist im Kontext schwindender Personalbestände umso dringlicher.

Stand heute könnte dieser Prozess durch eine klarere Definition von Hotspots, ihrer Ausprägungen und «Eskalationsstufen» gefördert werden. Eine solche Definition würde von einer Verbindung von operativen polizeilichen Erfahrungen und Daten einerseits und der evidenzorientierten internationalen Polizeiforschung andererseits profitieren. Letztere könnte auch wertvolle praxistaugliche Verbesserungen in Sachen Systematik und Grundlagen von Datenerhebungen, Datenqualität und Wirkungsmessung beitragen.

Die Notwendigkeit einer vernetzten, partnerschaftlichen und interdisziplinären polizeilichen Hotspot-Bewirtschaftung ist heute schon klar erkannt und die meisten Polizeikorps wenden entsprechende Methoden an. Die strategische Verankerung solcher Massnahmenkombinationen scheint hingegen einer Stärkung zu bedürfen, damit einzelne Massnahmen noch idealer aufeinander abgestimmt und ihre Handhabung als ganzheitlicher Ansatz besser strukturiert werden kann. Die Evaluation von Massnahmen ist zentral, dies bedingt eine sorgfältige Projektplanung, konsequentes Monitoring von Implementierung und Umsetzung, sowie eine systematische Wirkungsüberprüfung. Ein systematischer, institutionalisierter Austausch mit anderen Polizeikorps in der Schweiz und über die Landesgrenzen hinaus kann neue Ideen bringen, ist bisher jedoch noch stark unterentwickelt und müsste gefördert werden.

Letztlich bleibt die Hotspot-Bewirtschaftung eine interdisziplinäre Herausforderung, welche eine klare Koordination und substanzielle Beiträge von vielen Akteurinnen und Akteuren bedarf, auch über die Polizei hinaus. Die Komplexität eines solchen, grösseren Dispositivs stellt zwingend die Frage nach seiner Koordination und übergeordneten Verantwortung. Polizeiliche Massnahmen und auch Massnahmen, welche gegebenenfalls die Polizei entlasten, müssen aus einer Gesamtschau gefasst und bewertet werden. So können zwar allgemeine Empfehlungen für die Handhabung von Hotspots formuliert werden (siehe Abbildung 10), diese Bewirtschaftung bleibt aber letztlich eine dynamische Aufgabe, die kontinuierliche Anpassungen von polizeilichen Massnahmen und der Zusammenarbeit der Polizei mit Dritten fordert.

## Abbildung 10: Empfehlungen

### Empfehlungen

- Formulierung einer klaren, handlungsleitenden Hotspot-Definition für das Polizeiwesen.
- Differenzierung dieser Definition nach Art des Hotspots und «Eskalationsstufe».
- Vertiefte Kenntnisse von Problemlagen an Hotspots durch interdisziplinäre Grundlagenforschung.
- Systematisierung der Erkenntnisse der Hotspot-Problemlagen aus der Polizeipraxis.
- Aussagekräftige Daten erheben, die Qualität der erhobenen Daten prüfen und steigern.
- Problemorientierte Vorgehensweisen entwickeln und vermitteln.
- Systematische Implementierung fördern: Planung, Monitoring und Wirkungsüberprüfung, Massnahmenoptimierung, Abstimmung mit strategischen Zielsetzungen.
- Förderung der interdisziplinären und inter-institutionellen Zusammenarbeit, inklusive Klärung von Verantwortlichkeiten und Schnittstellen.
- Artikulierung von gemeinsamen Standards und *good practices* im Sicherheitsdispositiv.
- Systematischer Wissenstransfer mit anderen Polizeikorps in der Schweiz und im Ausland.

Empfehlungen zur polizeilichen Hotspot-Bewirtschaftung.

## 7. Bibliographie

Averdijk, Margrit; Eisner, Manuel; Luciano, Eva C.; Valdebenito Sara und Obsuth, Ingrid. 2015. *Wirksame Gewaltprävention. Eine Übersicht zum internationalen Wissensstand*. Im Auftrag des Bundesamtes für Sozialversicherungen (BSV), Nationales Programm Jugend und Gewalt und des Schweizerischen Fonds für Kinderschutzprojekte. 2. Überarbeitete Auflage März 2015. [Online] Abrufbar [Wirksame Gewaltprävention \(schulnetz21.ch\)](http://schulnetz21.ch)

Bänziger, Matthias. 2014. *Grundrisse innovativer Polizeiansätze*. Thesis. University of Lausanne. [Online] Abrufbar: Open Archive <http://serval.unil.ch>.

Blaser, Andrea Agnès und Willi, Manuel Andri. 2013. *Strategisches Management bei der Schweizer Polizei. Eine empirische Studie zum Entwicklungsstand des strategischen Managements bei Schweizerischen Polizeikorps und zu den Kernelementen einer erfolgreichen Strategieimplementierung*. Executive Master of Public Administration (MPA). Universität Bern. 30. September 2013.

Braga, Anthony A.; Weisburd, David und Turchan, Brandon. 2019. Focussed deterrence strategies effects on crime. A systematic review. *Campbell Systematic Reviews*. 019;15:e1051. Wiley Online Library. [Online]: <https://doi.org/10.1002/cl2.1051>.

Braga, Anthony; Papachristos, Andrew und Hureau, David. 2012. Hot spots policing effects on crime. Juni 2012. *Campbell Systematic Reviews*. Vol. 8, Issue 1: 1-96.

Eck, John E. 2005. Chapter 1. Crime Hot Spots: What They Are, Why We Have Them, and How to Map Them. Eck, John E.; Spencer, Chainey; Cameron, James G.; Leitner, Michael und Wilson, Ronald E. *Mapping Crime: Understanding Hot Spots*. U.S. Department of Justice, Office of Justice Programs. Special Report August 05. 1-14.

Goldstein, H. 1990. *Problem-oriented policing*. New York, NY: McGraw-Hill.

Häfele, Joachim. Urbane Gewaltphänomene. B10. 2020. Breckner, Ingrid; Göschel, Albrecht und Matthiesen, Ulf (Hrsg.) *Stadtsoziologie und Stadtentwicklung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis*. 1. Aufl. 2020. Baden-Baden: Nomos. 415-428.

Kanton Luzern, Staatskanzlei. 2023. *Planungsbericht über die Leistungen und Ressourcen der Luzerner Polizei (Planungsbericht 2022). Berichtsentwurf für die Vernehmlassung*.  
Online: [Planungsbericht Lupol 2022.pdf](#)

Laubereau, Birgit; Niederhauser, Andrea und Bezzola, Franco. 2014. *Alkohol und Gewalt im öffentlichen Raum*. Luzern: Interface Politikstudien, Hochschule Luzern.

Schaefer Morabito, M. 2010. Understanding community policing as an innovation: Patterns of adoption. *Crime & Delinquency*. 56(4). 564-587.

Skogan, Wesley G. 2006. The promise of community policing. Weisburd, David und Braga, Anthony A. (Hrsg.). *Police Innovation: Contrasting Perspectives. Cambridge Studies in Criminology*. Cambridge: Cambridge University Press: 27–43.

Stadt Zürich, Sozialdepartement. 2024. *Surplus*. [Online]. [www.stadt-zuerich.ch/sd/de/index/stadt-leben/Surplus.html](http://www.stadt-zuerich.ch/sd/de/index/stadt-leben/Surplus.html). [abgerufen am 29.05.2024]

Thomas, Verena und Vera, Antonio. 2019. Innovationen in der Polizei. *Verwaltung und Management, Sicherheit organisieren. Aufgaben für Politik und Verwaltung*. Nomos Verlagsgesellschaft GmbH. Vol. 25, No 5. September/Okttober 2019. S. 2019-223.

Weisburd, David L. and Telep, Cody W. 2014. Hot Spots Policing: What we know and what we need to know. *Journal of Contemporary Criminal Justice*, 2014, Vol. 30(2). Sage Publications: 200–220.

Weisburd, D. und Braga, A. 2006. Introduction: understanding police innovation. Weisburd, D. und Braga, A. (Hrsg.). *Police innovation: Contrasting perspectives*. Cambridge University Press: 1-23.

## 8. Anhang

### 8.1 Fragekatalog zur polizeilichen Hotspot-Bewirtschaftung

#### Einführung

---

*Es freut mich sehr, dass Sie an der Umfrage im Rahmen des Benchmarks zur polizeilichen Hotspot-Bewirtschaftung teilnehmen. Selbstverständlich werden alle Angaben vertraulich behandelt und anonym weiterverarbeitet. Mit dem Stern (\*) gekennzeichnete Fragen sind obligatorisch.*

*Bei Rückfragen können Sie sich gerne per Mail (bettina.frei@jsd.bs.ch) an mich wenden. Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe!*

#### A Kriterien und Definitionen von Hotspots

---

**Wie werden Hotspots von/bei Ihrem Polizeikorps räumlich und konzeptionell definiert und eingegrenzt? \***

- Deliktshäufigkeit, Ereignisdichte
- Spezifische Delikte und Deliktmuster (z.B. minderschwere Gewalt, Trickdiebstahl, etc.)
- Ordnungsprobleme (Ruhestörung, Littering, Vandalismus)
- Anzahl/Dichte der sich dort aufhaltenden Personen
- Potenziell «problematische» Personengruppen
- Nähe von Einrichtungen im Bereich Nachtleben (Clubs, Bars, Rotlicht-Milieu)
- Knotenpunkte öffentlicher Verkehrsmittel
- Öffentliche Freiräume (Park, Uferzone See/Fluss, Industriebrache, etc.)
- mit einem georeferenzierten System zur Erfassung von Delikten (GIS/Crime-Mapping, Kriminal-, Hotspot-Analyse)
- durch bauliche Merkmale abgegrenzte Bereiche
- durch Implementierung in die Praxis (informell, intern verständlich, wenn von Hotspot XY gesprochen wird)
- Anderes \_\_\_\_

**Gibt es in Ihrem Einsatzgebiet Kriminalitäts- und Gewaltpots? \***

Ja / Nein

**Wenn ja, welche Hotspots (Namen/Bezeichnungen der Örtlichkeiten)\_\_\_\_\_**

#### A1 Hotspot 1

---

*Bitte beantworten Sie die nachfolgenden Fragen in Bezug auf die für Ihr Polizeikorps zwei wichtigsten Hotspots.*

**Benennen Sie Hotspot 1 \* \_\_\_\_\_**

**Zu Hotspot 1: Welche Probleme kommen am spezifischen Hotspot vor und wie schätzen Sie deren Häufigkeit ein? \***

*Skala: 0 = Dieses Problem kommt nicht vor, 1 = nicht häufig, 5 = sehr häufig*

- Ordnungsprobleme (Ruhestörung, Littering, Vandalismus)
- Drogenhandel und -konsum
- Gewaltdelikte
- Taschen- und Trickdiebstahl/sonstige Eigentumsdelikte
- Raubdelikte

**Zu Hotspot 1: Gibt es an diesem spezifischen Hotspot weitere Probleme?\_\_\_\_\_**

### **B1 Operatives Vorgehen**

**Zu Hotspot 1: Gibt es am spezifischen Hotspot spezielle Vorgehensweisen, wie Ihr Polizeikorps mit den auftretenden Problemen umgeht, die sich besonders bewährt haben? Zum Beispiel in den folgenden Bereichen... \***

- Patrouillen/Präsenz (z.B. mobile Anlaufstellen (z.B. Bus, Stand), zeitlich begrenzten «Aktionen» an Hotspots mit verstärkter Präsenz, ...)
- Repressive Massnahmen (z.B. Personenkontrolle, befristete Platzverweise/Wegweisungen, ...)
- Ansprache und Partnerschaften (z.B. niederschwellige Ansprache von potenziell problematischen Personengruppen, Partnerschaften mit Institutionen und Fachpersonen, ...)
- Bauliche/stadtgestalterische/technische Massnahmen (unter Einbezug der Polizei/mit Partner/innen) am spezifischen Hotspot (z.B. Beleuchtung, Videoüberwachung/ -kameras, bauliche Massnahmen zur Einsehbarkeit von Orten, ...)
- Weitere spezifische Massnahmen, die sich spezifisch bewährt haben\_\_\_\_\_

**Zu Hotspot 1: Falls es Massnahmen im Bereich Patrouillen/Präsenz gibt, die sich besonders bewährt haben, nennen Sie diese bitte hier\_\_\_\_\_**

**Zu Hotspot 1: Falls es Massnahmen im Bereich repressive Massnahmen gibt, die sich besonders bewährt haben, nennen Sie diese bitte hier\_\_\_\_\_**

**Zu Hotspot 1: Falls es Massnahmen im Bereich Ansprache und Partnerschaften gibt, die sich besonders bewährt haben, nennen Sie diese bitte hier\_\_\_\_\_**

**Zu Hotspot 1: Falls es bauliche/stadtgestalterische/technische Massnahmen gibt, die sich besonders bewährt haben, nennen Sie diese bitte hier\_\_\_\_\_**

### **A2 und B2 Hotspot 2**

---

Die gleichen Fragen wie oben zu Hotspot 1.

### **C Implementierung und Monitoring der Massnahmen**

---

Die folgenden Fragen beziehen sich allgemein auf die Massnahmen der Hotspot-Bewirtschaftung.

**Welche Hilfsmittel werden zur Ergründung der Probleme an den Hotspots verwendet? \***

- Kriminalanalyse, Predictive Policing (verschiedene Programme/Algorithmen) Geographic Information System GIS, andere quantitative Erhebungen/Statistiken für die Hotspots.
- Bevölkerungsbefragungen der Polizei (z.B. zu Opfererfahrungen, subjektives Sicherheitsempfinden, etc.), oder Teilnahme an solchen Befragungen.
- Weitere angewandte Forschung (polizeiintern, polizeiextern z.B. Forschungsauftrag, in Partnerschaft der Polizei und anderen Akteur/innen).
- Es werden keine solchen Hilfsmittel verwendet.
- Andere\_\_\_\_\_

**Wie wird die Wirksamkeit der Massnahmen der Hotspot-Bewirtschaftung in Ihrem Polizeikorps gemessen? Mögliche Formen sind zum Beispiel... \***

- Eingeplante systematische Evaluation (z.B. nach Pilotphase, nach Abschluss eines Projekts).

- Datenerhebung und -analyse
- Erreichen von Richtwerten (z.B. Dauer Präsenz/Ort; Anzahl Ordnungsbussen, Personenkontrollen, Interaktionen, etc.).
- Befragung der Kader-/Führungspersonen
- Befragung der Mannschaft
- Aufgrund von Erfahrungswerten
- Es gibt keine Evaluation (zu aufwändig/zu komplex, nicht zielführend, etc.).
- Andere Formen der Messbarkeit \_\_\_\_

**Gibt es einen systematischen, strategischen Austausch mit anderen Polizeikorps (um voneinander lernen zu können), zum Beispiel betreffend Massnahmen der Hotspot-Bewirtschaftung? \***

Ja / Nein

**Wenn ja, wie sieht dieser Austausch mit anderen Polizeikorps aus? \_\_\_\_**

**Welche Einheiten/Dienste/Abteilungen sind in Ihrem Polizeikorps bei der Hotspot-Bewirtschaftung federführend? \* \_\_\_\_**

## **D Strategische Verankerung**

---

Die folgenden Fragen beziehen sich allgemein auf die strategische Verankerung der operativen Massnahmen der Polizei.

**Wie wird die Umsetzung der Massnahmen in Ihrem Polizeikorps verankert und angeleitet? Gibt es zum Beispiel... \***

Die Bandbreite reicht vom Informellen bis hin zu Strategien in schriftlicher Form.

- Ein gemeinsames Gremium/Gefäss für die Einsatzplanung (abteilungs- und formationsübergreifend, SPoC, Arbeitsgruppe, etc.).
- Informationen bei der Befehlsausgabe
- Regelmässige Sitzungen/Austausch (auf Kaderebene)
- Schriftliche Handlungsanweisungen/Empfehlungen
- Dienstvorschriften
- Strategien (Planung von Massnahmen zur Verwirklichung langfristiger Ziele)
- Aktionspläne (Umwandlung von Ideen und Entscheidungen in konkrete Schritte und Aufgaben)
- Leitbilder/Vision
- Andere Formen der Verankerung \_\_\_\_

**Thema Strategisches Management der polizeilichen Tätigkeiten: Besteht ein solcher Trend in Ihrem Polizeikorps? \***

Strategisches Management meint hier: Strategische Steuerung, für alle Hierarchiestufen definierte Ziele, abgestimmte Massnahmen zur Zielerreichung.

Ja / Nein / Weiss nicht

**Falls ja: Was hat die Polizeileitung/Ihr Polizeikorps dazu bewegt, dem Trend hin zum strategischen Management der polizeilichen Tätigkeiten zu folgen?**

- Eigeninitiative
- Politischer Anstoss
- Veränderungen des Umfelds
- Wissenschaftliche Erkenntnisse
- Erkenntnisse aus polizeilichen Fachkreisen
- Andere Gründe \_\_\_\_

**Durch die strategische Verankerung der Massnahmen erhalten Anliegen der Polizei grösseres (politisches) Gewicht. Stimmen Sie dieser Aussage zu? \***

Ja / Nein / Weiss nicht

*Schlussfrage zur Hotspots-Bewirtschaftung*

**Was braucht es aus Ihrer Sicht bei/in Ihrem Polizeikorps und/oder als politische/gesellschaftliche Rahmenbedingungen, um die Massnahmen zur Hotspot-Bewirtschaftung noch besser umsetzen zu können? \*\_\_\_\_\_**

## **E Formales**

---

**Bei welchem Polizeikorps sind Sie angestellt? \*\_\_\_\_\_**

**Bei welcher Abteilung und in welcher Funktion sind Sie angestellt? \*\_\_\_\_\_**

**Name, Vorname \*\_\_\_\_\_**

**Telefonnummer \*\_\_\_\_\_**

**Geben Sie bitte Ihre Email-Adresse ein \_\_\_\_\_ @\_\_\_\_\_**

**Gibt es die Möglichkeit, dass Sie uns strategische Unterlagen (Strategiepapier, Aktionspläne, Projektkonzepte zur Hotspot-Bewirtschaftung, etc.) zukommen lassen können? \***

Ja / Nein

**Bemerkungen zu den strategischen Unterlagen\_\_\_\_\_**

**Sind Sie an den Ergebnissen dieser Umfrage interessiert? Falls ja, werden wir Ihnen diese in geeigneter Form zu einem späteren Zeitpunkt zukommen lassen. \***

Ja / Nein

**Haben Sie weitere Bemerkungen?\_\_\_\_\_**

Vielen Dank für Ihre Teilnahme an der Umfrage! Bei Rückfragen können Sie sich gerne an mich ([betina.frei@jsd.bs.ch](mailto:betina.frei@jsd.bs.ch)) wenden.

## 8.2 Dem Fragebogen beigelegtes Anschreiben



Justiz- und Sicherheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt

**Kantonspolizei**

▷ Kommando

▶ **Polizeiwissenschaften**

### **Polizeiliche Bewirtschaftung von Kriminalitäts- und Gewalt-Hotspots Kurzbeschreibung zur Umfrage bei Schweizer Polizeikörps**

Im November 2023

Ausgehend von einer entsprechenden Schwerpunktsetzung des Regierungsrats (bis 2024) werden bei der Kantonspolizei Basel-Stadt die Ursachen von Gewaltphänomenen untersucht sowie Empfehlungen für mögliche Massnahmen erarbeitet.

In diesem Rahmen konzentriert sich eine der Untersuchungen auf die **polizeiliche Bewirtschaftung von Kriminalitäts- und Gewaltpotspots**. Auch in Basel sind solche «Hotspots» - inklusive zeitliche «Peaks», spezifische Deliktmuster sowie «Problemgruppen» - erkennbar. Die Kantonspolizei Basel-Stadt ist an diesen Hotspots verstärkt präsent und hat zudem verschiedene Begleitmassnahmen – z.B. Beleuchtung, Videoüberwachung und eine verstärkte Zusammenarbeit mit nicht-polizeilichen Akteurinnen und Akteuren – implementiert.

Zur Verbesserung der systematischen Koordination und Etablierung von solchen Vorgehensweisen soll vergleichend untersucht werden, **mit welchen spezifischen Massnahmen die Polizeikörps in der Schweiz an Örtlichkeiten mit einem hohen Deliktsaufkommen den Kriminalitäts-/Gewalt-Phänomenen begegnen**. Zudem sind die **Massnahmen zur Hotspot-Bewirtschaftung bis zu einem bestimmten Grad im strategischen Management verankert**. Durch die Befragung können polizeiliche Massnahmen zur Bewirtschaftung von Kriminalitäts-/Gewalt-Hotspots betrachtet und «good practices» eruiert werden.

Zu diesem Zweck wurde eine Online-Umfrage erstellt, die allen kantonalen und einer Reihe von städtischen Polizeikörps in der Schweiz zugestellt wird. Primäre Ansprechpersonen innerhalb der Polizeikörps sind Personen, die in ihrer Funktion und Position über Einblicke auch auf der **strategischen Ebene** verfügen.

Wir würden uns freuen, wenn Sie uns mit dem Ausfüllen dieser Befragung unterstützen.

Selbstverständlich werden alle Angaben vertraulich behandelt und anonym weiterbearbeitet. Mit dem Stern (\*) gekennzeichnete Fragen sind obligatorisch. Die Umfrage kann jederzeit unterbrochen und zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgenommen/vervollständigt werden. Wir werden die Resultate zu einem späteren Zeitpunkt in konsolidierter Form für Sie verfügbar machen.

Bei Rückfragen können Sie sich gerne per Mail ([bettina.frei@jsd.bs.ch](mailto:bettina.frei@jsd.bs.ch)) oder telefonisch (061/267'73'16) an uns wenden.

Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe!

Bettina Anja Frei, Dr. Phil. I  
Abt. Polizeiwissenschaften  
Kantonspolizei Basel-Stadt